

## Predigt am 5. Sonntag nach Trinitatis, 30.06.2024, 2. Korinther 12, 1-10

*Gnade sei mit euch und Friede von Gott, unserm Vater, und dem Herrn Jesus Christus. Amen.*

Freddy Mercury rockte 1985 mit Queen 20 Minuten lang beim Live Aid Konzert in Wembley die Bühne. 1,5 Milliarden Menschen zog er bei seinem spektakulären Auftritt in den Bann.

1997 übernahm Steve Jobs erneut die Leitung von Apple. iTunes, iPhone, iPad, das Unternehmen erneuerte ständig. Apple war Steve Jobs und Steve Jobs war Apple – ein Meister der Präsentation.

„Yes we can“ – 2008 wurde Barack Obama deutlich zum Präsidenten der USA gewählt. Er begeisterte generationenübergreifend alle Gesellschaftsschichten, seine Fundraising-Ergebnisse waren doppelt so hoch wie die seines Rivalen.

Taylor Swift gilt derzeit als einflussreichste Musikerin, selbst Donald Trump fürchtet die Demokratin in Bezug auf die bevorstehenden Wahlen.

Menschen mit Charisma, ihre Ausstrahlungskraft kann andere Menschen beeinflussen. Die Form macht es: Leistungsstark, immer schneller, schöner, besser - hip eben. Wer glänzt, hat Erfolg und Erfolg gibt Recht. Teilhaben am Erfolg anderer gibt Sinn und Richtung. Oder?

Wie hören, sehen und fühlen wir andere, welche Botschaft empfangen wir?  
Wie hören, sehen und fühlen uns andere, welche Botschaft senden wir?

Vor fast 2000 Jahren erreichte Paulus auf seiner 2. Missionsreise die Stadt Korinth im Süden des heutigen Griechenlands. 18 Monate lebte er dort, gründete eine Gemeinde und lehrte das Evangelium. Wir lernen aus seinen Briefen, dass die Gemeinde nicht einfach war. Korinth war eine blühende Handelsstadt, und dadurch vielen äußeren Einflüssen ausgesetzt. Auch wenn Paulus Botschaft auf fruchtbaren Boden fiel, einige Gemeindeglieder fielen wohl in alte Verhaltensmuster zurück. Auch wollten sie einen Lehrer, der selbstbewusster auftrat, einen echten „Anführertypen“.

Aber Paulus übermittelte Inhalte, die nicht durch ein charismatisches Auftreten gespiegelt wurden. Körperlich durch Krankheit geschwächt, rhetorisch eher ungeschickt, entsprach er nicht ihren Vorstellungen.

Er wehrte sich, ihm lag die Gemeinde am Herzen, und setzte ihnen in seinem „Kampfbrief“, Folgendes entgegen (2. Korinther 12, 1-10):

- 1 Ich muss mich selbst wohl noch mehr loben. Es nützt zwar nichts, trotzdem will ich auf Erscheinungen und Offenbarungen des Herrn zu sprechen kommen.
- 2 Ich weiß von einem Menschen, der zu Christus gehört. Der wurde vor vierzehn Jahren bis in den dritten Himmel emporgehoben. Ich weiß nicht, ob er sich dabei in seinem Körper befand. Genauso wenig weiß ich, ob er außerhalb seines Körpers war. Gott allein weiß es!
- 3 Ich weiß auch nicht, ob ihm das zusammen mit seinem Körper geschah oder ohne seinen Körper. Das weiß nur Gott allein.
- 4 Ich weiß aber, dass er in das Paradies emporgehoben wurde. Dort hörte er unsagbare Worte, die kein Mensch aussprechen darf.
- 5 Im Hinblick auf diesen Menschen will ich mich loben. Aber im Hinblick auf mich selbst kann ich nur mit meiner Schwäche angeben.
- 6 Wenn ich mich allerdings tatsächlich loben wollte, würde ich mich damit nicht zum Narren machen. Denn ich würde einfach nur die Wahrheit sagen. Ich verzichte aber darauf. Denn man soll mich nur nach dem beurteilen, was man direkt von mir sieht oder hört –
- 7 auch wenn diese Offenbarungen wirklich außergewöhnlich sind. Aber damit ich mir nichts darauf einbilde, ließ Gott meinen Körper mit einem Stachel durchbohren. Ein Engel des Satans darf mich mit Fäusten schlagen, damit ich nicht überheblich werde.
- 8 Dreimal habe ich deswegen zum Herrn gebetet, dass er ihn wegnimmt.
- 9 Aber der Herr hat zu mir gesagt: »Du brauchst nicht mehr als meine Gnade. Denn meine Kraft kommt gerade in der Schwäche voll zur Geltung. Ich will also gern stolz auf meine Schwäche sein. Dann kann sich an mir die Kraft von Christus zeigen.
- 10 Deshalb freue ich mich über meine Schwäche –über Misshandlung, Not, Verfolgung und Verzweiflung. Ich erleide das alles gern wegen Christus. Denn nur wenn ich schwach bin, bin ich wirklich stark.

Mit Worten kann Paulus spielen, das ist gewiss. Anfangs scheint er wohl auch dem Wunsch, ein „echter“ Anführer zu sein, entsprechen zu wollen. Einer, der zeigt, was er weiß und kann und sich dessen rühmt: Eine echte Gottesbegegnung hat er gehabt, Gott hat sich ihm offenbart! Ja, so jemandem kann und will man glauben, davon will die Gemeinde hören.

Doch dann die jähe Enttäuschung für die Leser: Mehr kommt dazu nicht. Ja, es gab eine Christusbegegnung und Paradieserfahrung vor 14 Jahren, aber, ob diese rein geistlich oder auch körperlich erfolgte, scheint unwichtig, und detaillierte Inhalte will und kann er schon mal gar nicht preisgeben. Was soll das?

Mehr noch: Er könnte mehr erzählen, das sagt er ihnen. Indem er aber genau das nicht tut entlarvt er wie empfänglich die Gemeinde für ein Charisma ist, das sich auf Selbstdarstellungen gründet. Zudem ist dies ein Seitenhieb auf alle „falschen Apostel“ von denen Paulus an anderer Stelle in seinen Briefen spricht.

Er verdeutlicht: Es geht nicht um den Menschen Paulus, nicht um sein eigenes Können und Tun. Die Botschaft, die er von Gott empfangen hat, ist größer als er selbst. Nicht er schenkt Lebensinhalt, nicht er kann durch Hinführung zum Glauben befreien. Das kann nur Gott, hinter dem er, Paulus, in der Verkündigung zurücktritt.

Selbst seine körperlichen Gebrechen sieht er in diesem Kontext: Sie sind ihm stetige Mahnung, auf dem Boden zu bleiben und gleichzeitig permanenter Beweis, dass Gott trotz all dieser Beschwerden durch ihn wirken kann und will. Diese Gnade Gottes gilt ihm, gilt allen Menschen, und sie kann sich gerade in der Schwachheit so stark erweisen.

Ich habe den Vers in der Übersetzung der Basis Bibel gelesen, in der Luther-Übersetzung ist er sicher vielen geläufiger: „Meine Kraft ist in den Schwachen mächtig“, oder in der 2017er Übersetzung: „Meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit“

Wahrscheinlich hat Paulus dies tatsächlich auch physisch interpretiert, denn er spricht über seine körperlichen Erfahrungen von Schwäche.

In jedem Falle liegt diesen Versen aber das Glaubensverständnis des Paulus zugrunde: **Die Wurzel und das Zentrum des Glaubens ist Jesus Christus.**

Christus, der nicht als Herrscher und König in die Welt gekommen ist, der als Gott-Mensch trotz Vertrauen in den Vater auch Ängste kannte, der verlassen und verkannt am Kreuz gestorben ist. Diese Schwachheit wurde in der Auferstehung durch Gottes Kraft und Gnade überwunden und hat damit triumphiert. **Paulus' Glaubensweg geht über das Kreuz.**

Christus in seiner charismatischen Ausstrahlung überzeugt durch Inhalte nicht durch Äußerlichkeiten. Das griechische Wort „charis“ steht für die göttliche Gnade.

Das ist damit ein grundlegend anderer Glaubensansatz als der, den die Kritiker in Korinth wohl hatten: Wir dürfen davon ausgehen, dass auch ihnen Jesus ihren Lebensinhalt gab. Aber wohl eher dahingehend, dass Jesus in ihrem Leben eine Veränderung erwirkte, die es ihnen ermöglichte, mehr aus sich zu machen. Der einzelne Mensch steht damit im Mittelpunkt, was im realen Leben weiterhin zu Rivalitäten führen kann.

Und heute: Wie setzen wir uns mit dem Glauben auseinander, wie verhalten wir uns „christlich“? Wann ist weniger „ich“ und mehr „er“ gefragt?

- Wie gut und wie häufig gelingt es, christliche Werte, die wir im Gottesdienst bezeugen, konsequent im Alltagsleben umzusetzen und sie nicht nur im „geschützten“ Raum zu leben?
- Wieviel Zeit nehmen wir uns sich für das Gespräch mit Gott, dem Lesen in der Bibel? Ist dafür nur im Gottesdienst Platz oder gelingt es uns auch, dafür Freiräume in der Woche zu schaffen?
- Wie wäge ich sinnvoll ab zwischen der Umsetzung eigener Interessen und dem Schutz anderer, die meine Stimme und Fürsorge benötigen?
- Wann ist konsequentes, starkes Auftreten, wann Demut gefragt?
- Binde ich Gott beim Treffen von schwierigen Entscheidungen in meinem Leben ein?

**Paulus Weg über das Kreuz führt in die Nachfolge und das Apostelamt.** Jesus steht im Mittelpunkt. In seinem Dienst zu stehen kann auch bedeuten, auf diesem Weg mit Leiden konfrontiert zu sein. Doch Paulus ist überzeugt: So wie Gott Jesus in seiner Schwachheit beigestanden hat, so steht er auch uns bei.

Doch: „Wenn ich schwach bin, bin ich wirklich stark“ – ist dem so? Müssen wir es so wörtlich nehmen, wie Paulus es niedergeschrieben hat? Ist das nicht ein schwer zu ertragender Satz für Menschen, die sich gerade in schwierigen Situationen körperlichen oder seelischen Leidens befinden? Menschen, die schwer krank oder körperlich beeinträchtigt sind, die andere verloren haben, die sich in Kriegsgebieten befinden – kann man ihnen zumuten zu sagen: Ich erleide das gerne wegen Christus? Wenn Gebetserhörung nicht erfolgt, wann und wie wir es erwarten, was sagt uns dann Gottes Zuspruch „meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit“?

Ich denke, es würde uns in eine falsche Richtung lenken und Erwartungen enttäuschen, wenn wir die Kraft und die Gnade Gottes immer auf eine unmittelbare physische Wirkung bezögen.

Kraft und Gnade kann sich unterschiedlich auswirken. Nicht immer muss es mit körperlicher Heilung oder sofortiger Änderung der Lebensumstände verbunden sein, auch wenn wir uns das noch so sehr wünschen.

Stärke in der Schwachheit kann sich auch anders ausdrücken.

Beispielsweise, wenn andere für einen da sind, d. h. im Angenommen sein, im Zuwendung erfahren, im gehalten werden. In Gesprächen und im Zusammensein, im Mitleiden und in der Fürsorge. Im Erleichtern eines Abschiedsprozesses, in der Seelsorge und in der Vermittlung von Hoffnung. „Ich bin da. Du bist nicht allein“.

Wenn wir Gott nahe bei uns spüren können und darauf vertrauen dürfen, dass, wenn nicht im Hier und Jetzt, wir die Vollendung letztlich an anderer Stelle und anderem Ort erfahren dürfen.

Als Christen können wir Werte vorleben und Maßstäbe setzen, die sich in Solidarität für unsere Mitmenschen ausdrückt. Den Mut haben, dabei auch mal Schwäche zu zeigen. Auch wenn das in unserer Leistungsgesellschaft im ersten Moment nicht anzukommen scheint. Am Ende wirkt dies oft glaubwürdiger und überzeugender. Trauen wir uns.

Enden möchte ich, indem ich den charismatischen Persönlichkeiten am Anfang der Predigt einige Menschen mit Visionen und Glaubenserfahrungen entgegensetze, die in anderer Art und Weise als Vorbilder dienen können.

Petrus und seine flammende Pfingstrede (Apg 2, 14-36)

Dietrich Bonhoeffer, und sein im Gefängnis geschriebenes Gedicht „von guten Mächten wunderbar geborgen“

Martin Luther King und seine Rede „I have a dream“

Mutter Teresa, Friedensnobelpreisträgerin, und ihr unermüdlicher Einsatz für die Armen.

Ich überlasse es Ihnen, diese Liste zu erweitern. Ihnen fallen bestimmt noch andere Menschen ein.

*Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.*